

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

de Boer, Karin: Kant's Reform of Metaphysics. The Critique of Pure Reason Reconsidered. – Cambridge: Cambridge University Press 2020. (x) 280 S., geb. £ 79.99
ISBN: 978-1-108-84217-4

In ihrem Buch *Kant's Reform of Metaphysics* untersucht Karin de Boer, wie sich Kants Entwurf der Metaphysik zu den Konzeptionen seiner Vorgänger verhält. Im Fokus steht dabei das System Christian Wolffs (1679–1754) und seines Schülers Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762). De B. wendet sich in erster Linie gegen die Auffassung, dass Kant dieses System hat abschaffen wollen. In ihrer Sicht – das macht bereits der Titel des Buches deutlich – wollte Kant die Metaphysik seiner Vorgänger nicht zerstören, sondern reformieren. Bekanntlich vergleicht der Autor der *Kritik der reinen Vernunft* (KrV) sein Projekt mit der Revolution des Kopernikus. Ausgehend von diesen und anderen Aussagen in Kants Werken wird in der Kommentarliteratur meist das Neue seiner Philosophie, d. h. der Bruch mit der Tradition, hervorgehoben; so etwa von Robert Lanier Anderson in seiner Monographie *The Poverty of Conceptual Truth. Kant's Analytic/Synthetic Distinction and the Limits of Metaphysics* (Oxford 2015), einem wichtigen Beitrag der jüngeren Kant-Forschung. De B. beansprucht, dieses Bild zu korrigieren, indem sie die Kontinuität zu Wolff und seinen Schülern herausstellt.

Um ihre These präziser zu fassen, greift de B. die Einteilung der Metaphysik auf, die sich bei Kants Vorgängern findet. Wolff und Baumgarten unterscheiden zwischen allgemeiner Metaphysik, oder Ontologie, und spezieller Metaphysik, welche die Psychologie, Kosmologie und Theologie umfasst. In der allgemeinen Metaphysik geht es bei diesen Autoren um das, was für die Dinge im Allgemeinen gilt, d. h. unabhängig davon, ob sie geistiger oder physischer Natur sind usw. Die spezielle Metaphysik beschäftigt sich hingegen mit der Seele, der Welt und Gott im Besonderen. De B.s erste Unterthese lautet, dass Kant die allgemeine Metaphysik reformiert, indem er den Geltungsbereich ihrer Begriffe und Prinzipien auf die Gegenstände der Erfahrung einschränkt. Ihre zweite Unterthese lautet, dass Kant im Grunde auch die spezielle Metaphysik, d. h. die Lehre von der Seele, der Welt und Gott, übernimmt, aber die Annahme zurückweist, dass wir ihre Gegenstände erkennen können.

Das erste Kap. ist Christian Wolff und seinem vielleicht schärfsten Kritiker, Christian August Crusius (1715–1775), gewidmet. Crusius ist für das Argument in de B.s Buch in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: Zum einen regte er Kant dazu an Wolffs Annahmen zu hinterfragen und beeinflusste dadurch Kants Reform der Metaphysik. Zum anderen stellte er seinerseits Prinzipien auf, die von Kant später kritisiert und zurückgewiesen wurden. Von besonderer Bedeutung ist dabei das von de B. sogenannte „ontologische Axiom“, demzufolge alles, was ist, irgendwo und irgendwann ist.

Im zweiten Kap. geht es um die Entwicklung von Kants Denken in der Zeit vor der *KrV*. Der Fokus liegt dabei auf der Diss. von 1770. In dieser Schrift vertritt Kant bereits (wie in der *KrV* später) die Position, dass es sich bei Raum und Zeit um reine Anschauungen handelt. Crusius' ontologisches Axiom wird von ihm kritisiert, weil es intellektuelle Erkenntnis („alles, was ist“) und sinnliche Anschauung („irgendwo und irgendwann“) vermische. Insbesondere weist er die Auffassung zurück, dass Gott im Raum („irgendwo“) ist. Kant spricht sich in der Dissertation allerdings auch dafür aus, dass eine rein intellektuelle Erkenntnis möglich ist – eine Annahme, die er später fallenlassen wird. Daraus zieht de B. den Schluss, dass Kant einen ersten Schritt auf dem Weg zur Reform der Metaphysik im Jahr 1770 bereits genommen hat, ein anderer hingegen noch aussteht.

Im Zentrum von Kap. drei steht der Begriff des Transzendentalen. Genauer gesagt, geht es um Kants Konzeption der transzendentalen Erkenntnis, der transzendentalen Kritik und der Transzendental-Philosophie. In de B.s Lesart handelt es sich bei der transzendentalen Kritik und der Transzendental-Philosophie um zwei verschiedene Formen der transzendentalen Erkenntnis. Die Transzendental-Philosophie bestimmt sie als die Untersuchung der Begriffe und Prinzipien, die für eine jede Erkenntnis von Objekten konstitutiv sind. Die transzendente Kritik fasst sie als die Prüfung, inwieweit der Gebrauch dieser Begriffe und Prinzipien zulässig ist. In de B.s Interpretation führt Kant unter dem Titel der Transzendental-Philosophie im Grunde genommen die allgemeine Metaphysik von Wolff und Baumgarten fort. Die Reform der Metaphysik komme in erster Linie durch die transzendente Kritik zustande, welche den Gebrauch der Begriffe und Prinzipien, d. h. ihren Geltungsbereich, auf Gegenstände der Erfahrung einschränke.

Das vierte Kap. behandelt das Ding an sich, das transzendente Objekt und das Noumenon sowie das Problem der Affektion. Bekanntlich unterscheidet der Autor der *KrV* zwischen Ding an sich und Erscheinung. Weiter behauptet er einerseits, dass wir die Dinge an sich nicht erkennen können, sowie andererseits, dass die Dinge an sich uns affizieren und die Ursache der Vorstellungen sind. Daraus wird manchmal der Schluss gezogen, dass die Erkenntnistheorie der *KrV* in sich widersprüchlich sei. Diesem Vorwurf hält de B. entgegen, dass Kant nicht beabsichtigte, eine philosophische Analyse der Affektion vorzulegen, und dass es eigentlich nicht die Dinge an sich seien, die uns affizieren, sondern die Dinge im alltäglichen Sinn. In ihrer Lesart dienen Kant die Begriffe des Dinges an sich, des transzendentalen Objekts und des Noumenon in erster Linie der transzendentalen Kritik, d. h. der Reform der Metaphysik.

Die Kap. fünf bis sieben sind einzelnen Abschnitten der *Transzendentalen Analytik* der *KrV* gewidmet: der *Transzendentalen Deduktion der reinen Verstandesbegriffe* (Kap. 5), dem *Schematismus der reinen Verstandesbegriffe* (Kap. 6) und der *Amphibolie der Reflexionsbegriffe* (Kap. 7). In den Kap.n fünf und sechs geht es de B. um den Nachweis, dass Kant in der *Transzendentalen Deduktion* und dem *Schematismus* nicht nur ein positives Ziel vor Augen hat, sondern auch ein negatives: Kant wolle nicht nur zeigen, dass die Kategorien objektive Gültigkeit haben. Er wolle auch bestimmen, *inwieweit* ihnen diese zukommt. Kant argumentiere dafür, dass die Gültigkeit sich nicht auf die Seele, die Welt und Gott erstreckt. Insofern sei in den beiden Abschnitten ein Beitrag zur Reform der speziellen Metaphysik zu sehen. Während der Fokus in der *Transzendentalen Deduktion* dabei auf den Vermögen des Verstandes und der Einbildungskraft liege, die beim Gebrauch der Kategorien zur Anwendung kommen, stelle Kant im *Schematismus* die Bedeutung der sinnlichen Bedingungen heraus, unter denen ihr Gebrauch objektive Gültigkeit beanspruchen kann. In Kap. sieben steht dann noch einmal die

allgemeine Metaphysik im Vordergrund. De B. argumentiert dafür, dass sich die Kritik an Leibniz, die Kant in der *Amphibolie* vorträgt, in weiten Teilen auf Wolff und Baumgarten übertragen lässt.

Das achte und letzte Kap. behandelt Kants Entwurf für ein System der reinen Vernunft. In der *KrV* legt Kant den Grundstein zu einem solchen System, realisiert es aber nicht vollständig. Ausgehend von der *Architektur* in der *Transzendentalen Methodenlehre* der *KrV* geht de B. daher der Frage nach, welche Gestalt dieses System annehmen und wie es sich zu dem Entwurf von Wolff und Baumgarten verhalten würde. Sie argumentiert dafür, dass die beiden Entwürfe weitgehend übereinstimmen würden, und zwar sowohl mit Blick auf die Struktur als auch in Bezug auf den Inhalt. Eine Besonderheit des kantischen Entwurfs sieht sie darin, dass ihm die Tafel der Kategorien zugrunde liegt. Eine weitere darin, dass er keine empirischen Elemente enthält. Auf diese und weitere Qualifikationen habe Kant seinen Anspruch gegründet, die Metaphysik seiner Vorgänger zu reformieren und sie in eine Wissenschaft zu verwandeln.

Kant's Reform of Metaphysics ist ein klar strukturiertes Buch, das ansprechend geschrieben ist und einen wichtigen Beitrag sowohl zur ideengeschichtlichen Einordnung als auch zur systematischen Interpretation der *KrV* bietet. Der Vortrag ist durchgängig nah am Text, ohne die übergeordnete Frage nach dem Verhältnis zu Wolff und Baumgarten aus dem Blick zu verlieren. Die Interpretation der Textstellen erfolgt mit großer Sorgfalt und Umsicht, die Positionen anderer Interpreten werden stets in die Diskussion einbezogen. Wie oben festgehalten wurde, wendet sich das Buch in erster Linie gegen die Auffassung, dass Kant die Metaphysik von Wolff und Baumgarten hat abschaffen wollen. De B. scheint sie Moses Mendelssohn (1729–1786) zuzuschreiben, der im Vorbericht seiner *Morgenstunden* (1785) auf das Werk „des alles zermalmenden Kants“ zu sprechen kommt. Es ist aber alles andere als klar, ob Mendelssohn mit diesen Worten zum Ausdruck bringen wollte, dass Kant die Metaphysik seiner Vorgänger hat abschaffen oder zerstören wollen. Lanier Anderson hebt in der oben genannten Monographie zwar ebenfalls den Bruch mit der Tradition hervor. Ebenso wenig wie Mendelssohn argumentiert er aber dafür, dass Kant die Metaphysik seiner Vorgänger hat abschaffen oder zerstören wollen. Kurzum: Die übergeordnete These von *Kant's Reform of Metaphysics* ist zweifelsfrei richtig, aber eben auch nicht sonderlich kontrovers.

Das Gleiche gilt, wie de B. selbst einräumt, für die erste Unterthese, der zufolge sich der Geltungsbereich der allgemeinen Metaphysik auf die Erfahrung beschränkt. Die Aussage der zweiten Unterthese, dass Kant im Grunde auch die spezielle Metaphysik von Wolff und Baumgarten übernimmt, hat hingegen kontroverses Potential. Man hätte sich daher gewünscht, dass diese Behauptung ausführlicher erörtert wird. (Die Diskussion findet im Wesentlichen auf den zehn Seiten der Unterabschnitte 4.2 bis 4.4 in Kap. 8 statt.) Die These zur speziellen Metaphysik wirft u. a. die Frage auf, warum die Metaphysik sich weiter mit der Seele, der Welt und Gott beschäftigen sollte, wenn diese Gegenstände gar nicht erkannt werden können. De B. verweist auf die Rolle, welche die drei Ideen in der Erforschung der Natur spielen. Auf den *Anhang zur Transzendentalen Dialektik* der *KrV*, in dem Kant diesen Gedanken exponiert, geht sie allerdings nicht näher ein. Weiter hebt sie wiederholt hervor, dass die spezielle Metaphysik für die praktische Philosophie von großer Wichtigkeit ist. Auch auf eine Diskussion zum Beispiel der Postulatenlehre der *Kritik der praktischen Vernunft*, in der Kant auf die Bedeutung unserer Vorstellungen von der Seele, der Welt und Gott für die praktische Philosophie eingeht, lässt sie sich aber leider nicht ein.

All dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass de B. ein erstklassiges Buch gelungen ist, das in den einzelnen Kap.n jeweils Interessantes zu bieten hat.

Über den Autor:

Daniel Erlewein, BA MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Philosophische Grundfragen der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (daniel.erlewein@uni-muenster.de)